

Finale

O-Ton

«Wir wissen nicht, wie gross wir sind, bis sie uns zum Aufstehen zwingen. Und wenn wir es dann wirklich tun, wird unser Kopf durch die Wolken dringen.»

Emily Dickinson

Im Stream

Berge wie Wackelpudding

«Bergfahrt» In einer Szene präsentiert ein ETH-Forscher eine Computersimulation, die Bewegungen des Matterhorns veranschaulicht: Der Berg tanzt wie ein Wackelpudding. Als Mensch bekommt man davon kaum etwas mit, aber Gebirge zittern und schaukeln permanent. Eine der Erkenntnisse aus «Bergfahrt». Die Zürcher Regisseurin Dominique Margot hat ihren Dokumentarfilm am Matterhorn gedreht, am Eiger und am Jungfrauoch, im Gebiet um den Montblanc und an vielen Orten mehr. Herausgekommen ist ein Porträt der Alpen und der Menschen, die mit ihnen zu tun haben. Neben dem Matterhorn-Forscher erleben wir eine Bergführerin, die jemanden an die Eigernordwand verloren hat. Einen ehemaligen Ingenieur, der davon erzählt, wie Gipfel kosmische Strahlen empfangen. Eine Botanikerin, die mit ihrem Team festhält, wie die Pflanzenwelt auf den Klimawandel reagiert. Oder die japanische Künstlerin Chiharu Mamiya, die sich vom Berg zu grandiosen Performances inspirieren lässt: Einmal tritt sie mitten auf dem Rhonegletscher als eine Art Riesenflauschnäuel auf – das Kostüm besteht aus rezykliertem Plastik. (ggs)

Auf Filmingo

Tagestipp



Haarige Zeiten

«Hairy» Mehrere Figuren bringen im schwarzen Latexanzug ihre Haarpracht in Schwung: Der Litaauer Dovydas Strimaitis versucht in seinem Tanzstück «Hairy», das Unkontrollierbare zu choreografieren. Die Aufführung findet im Rahmen des Festivals Tanz in Bern statt. Bevor aber die Schöpfe in Bewegung geraten, ist die Haarpracht bereits Gesprächsthema. Beim «Hairdressers Talk» sprechen die Fachkräfte Nina Attenasio (Verwandbar), David von Graffenried (Kopfstand) und Laure Dounia (Laure Dounia Haircuts) über ihren Beruf, über Haare und Gemeinschaft. (mfe)

Dampfzentrale, Bern. Gespräch: 19 Uhr, «Hairy»: 20 Uhr.

Sie erzählt nicht von Arbeitskräften, sondern von Menschen

Migrationsliteratur: Anna Felder Die Autorin schrieb in «Tra dove piove e non piove» feinfühlig über die italienische Immigration der Sechzigerjahre in die Schweiz.

Ilaria Macera

Im Sommer 1970 erscheint im Feuilleton der «Neuen Zürcher Zeitung» ein Fortsetzungsroman mit dem inspirierenden Titel «Quasi Heimweh». Der Text ist die von Federico Hindermann verfasste deutsche Übersetzung des ersten Romans von Anna Felder, einer jungen Lehrerin an der Kantonsschule Aarau.

Das italienische Original wird erst zwei Jahre später unter dem Titel «Tra dove piove e non piove» im Tessiner Verlag Pedrazzini erscheinen und wird die in Lugano geborene Anna Felder (1937–2023), die an der Universität Zürich italienische Literatur studiert hat, als eine der wichtigsten literarischen Stimmen der italienischen Schweiz etablieren.

Die kurze Einleitung zu «Quasi Heimweh» in der NZZ schliesst mit dem Wunsch, «unseren Lesern dieses Werk [...] vermitteln zu können, zumal in einer Zeit, da wir alle unser Zusammenleben mit Menschen aus aller Herren Ländern in eben jener selbstverständlichen Menschlichkeit sehen möchten».

«Für Hunde und Italiener verboten»

Die Zeit ist tatsächlich eine schwierige für italienische Immigrantinnen und Immigranten in der Schweiz: Es sind die Jahre des Schimpfworts «Tschingg», des «Für Hunde und Italiener verboten» und der Gastarbeiterquartiere.

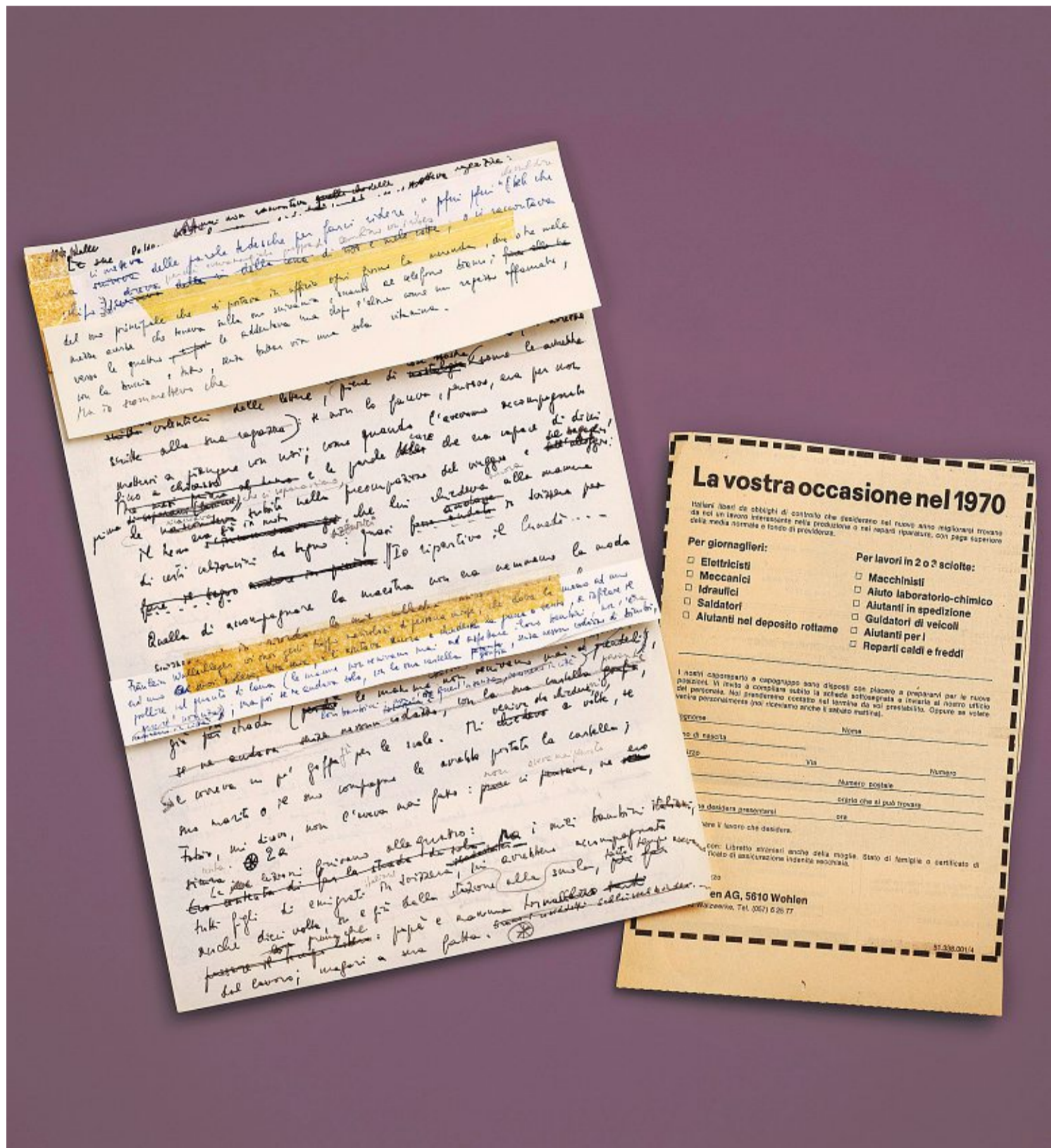
1970 kommt schliesslich die Schwarzenbach-Initiative zur Abstimmung, die mit der Ausschaffung von rund 300'000 Personen gegen die angebliche «Überfremdung» der Schweiz vorgehen will. Die kontroverse Initiative mobilisiert grosse Teile der Zivilbevölkerung und der Intellektuellen – die Stimmeteiligung wird mit 75 Prozent denn auch rekordhoch sein.

Junge Lehrerin aus Norditalien

Aus dieser aufgeregten Zeit ist ein Satz von Max Frisch aus dem Vorwort zu Alexander Seilers Publikation «Siamo italiani» (nach dem gleichnamigen Dokumentarfilm) bekannt geblieben: «Man hat Arbeitskräfte gerufen, und es kommen Menschen.»

Von diesen Menschen erzählt Felders Buch. Es ist die Geschichte einer jungen Lehrerin aus Norditalien, die in den Kanton Aargau immigriert, um den Kindern der Gastarbeiterinnen und Gastarbeiter die italienische Sprache beizubringen. Anna Felders Schreiben lässt den Roman weit über den politischen Kontext hinauswachsen.

Das Erforschen der Gefühlswelt der Protagonistin und das feinfühlig Erzählen von Lebensgeschichten, die unsicher zwischen zwei Kulturen verlaufen und nie ganz zu Hause ankommen, machen das Lesen zur Wanderung auf unebenem Untergrund, auf dem man den schlammigen Stellen ausweichen muss, auf der Grenze «zwi-



Die überarbeiteten Seiten von «Tra dove piove e non piove» und Arbeitsangebote für «Italiener». Foto: Simon Schmid (NB)

Das Erforschen der Gefühlswelt der Protagonistin und das feinfühlig Erzählen von Lebensgeschichten, die unsicher zwischen zwei Kulturen verlaufen, machen das Lesen zur Wanderung auf unebenem Untergrund.

schen da, wo es regnet, und dort, wo es nicht regnet – tra dove piove e non piove».

Minutiöse Arbeit bis zur endgültigen Fassung

Unter den Dokumenten von Anna Felder, die seit 2008 im Schweizerischen Literaturarchiv aufbewahrt werden, befinden sich auch die verschiedenen Versionen von «Tra dove piove e non piove». Sie lassen erkennen, mit welcher Präzision die endgültige Fassung erarbeitet wurde: Jede Seite weist Streichungen, Korrekturen oder Ergänzungen auf kleinen Zetteln auf, die von einer unermüdlichen, minutiösen Arbeit zeugen.

Neben den maschinengeschriebenen Blättern sind auch Zeitungsausschnitte zu finden, die heute aufzeigen, wie sehr hier das Private und das Öffentliche ineinandergreifen – wie die Autorin später sagen wird: «Mir wurde bewusst, dass sich heute, nach Jahrzehnten, die Ereignisse meiner Geschichte, die ich in

vielen Begebenheiten und Details erzählt habe, in eine allgemeinere Geschichte einfügen, in der die Begebenheiten und Details von damals zu bedeutungsvollen Ausdrücken einer Zeit und eines kulturellen, politischen und gesellschaftlichen Klimas geworden sind.»

Das Schweizerische Literaturarchiv präsentiert hier monatlich

Anna Felder (1937–2023)

Anna Felder (1937–2023), geboren in Lugano, war eine der bedeutendsten italienischsprachigen Schriftstellerinnen der Schweiz. Sie hat Romane und Erzählungen publiziert, die in mehrere Sprachen übersetzt wurden. Sie wurde mit zwei Preisen der Schweizerischen Schillerstiftung, mit dem Aargauer Literaturpreis sowie 2018 mit dem Schweizer Grand Prix Literatur für ihr Gesamtwerk ausgezeichnet.

Trouvaillen aus den Beständen. Literarische Soirée zu «Scrivere di migrazione – die Migration erzählen»: Vincenzo Latronico, der sich in seinem Buch «Le perfezioni» («Die Perfektionen», 2023) mit der neuen Welle der italienischen Immigration befasst hat, diskutiert den Roman von Anna Felder. Villa Morillon, Bern, Mittwoch, 30. Oktober, 19 Uhr.



Anna Felder. Foto: Carò